

Die Rheinpfalz 27.4.09

99 Luftballons – mindestens

- Am Saarländischen Staatstheater wird Sandra Leupolds Inszenierung von Scarlattis Oper „Il Tigrane“ zum Diskurs über die Gattung –

[...] Plausibilität ist jedenfalls keine barocke ästhetische Kategorie. Erzählt wird meist eine völlig unglaubwürdige, bizarr verworrene Geschichte, bei der es im Regelfall zum Happy End kommt. Auf dem Weg dahin konfrontiert uns der Komponist mit einer Bestenliste der menschlichen Leidenschaften: Wut, Hass, Schmerz, Verzweiflung, Eifersucht, Liebe. Affekte nennt man das dann – und genau dies ist auch die Musik Alessandro Scarlattis für „Il Tigrane“: eine Komplettervertonung des barocken Affektenkatalogs.

Man kann dies als knallig bunten Comic inszenieren, was aber nicht so ganz die Welt von Sandra Leupold ist. Sie stellt sich lieber Fragen – und beantwortet sie auf der Bühne. Sie weiß um die Gefährdung des fragilen Gebildes Barockoper, weiß, wie schnell die Stimmung kippen kann, weiß aber auch, wie sehr das Personal einer solche Oper seinen Autoren in Text und Musik ausgeliefert ist – eine Zentnerlast für die Darsteller. Die sind, trotz glücklichen Ausgangs, Teil eines grausamen Spiels, einer Versuchsanordnung, aus der es kein Entrinnen gibt.

Die Saarbrücker Bühne ist nach hinten von einer hässlich-kalten grauen Mauer abgeriegelt. **Raus kommt hier keiner, bis zum bitteren Happy End.** Weitere Bühnenaufbauten gibt es keine, die einzigen Requisiten sind – Luftballons. In verschiedenen Farben und Größen. Als Alleskönner, mit denen man musizieren, auf die man sich setzen, die man zerstechen und zertreten kann, die als Brieftauben ebenso dienen wie als abgeschlagene Köpfe der Kriegsgegner. **Wir müssen uns also einiges vorstellen, und erleben so den Luftballon als das vielleicht beste Sinnbild für das Musiktheater nicht nur der Barockzeit. So verletzlich, aber auch so verspielt, mit einem Drang nach ganz oben – und dem Wissen, dass bei auch nur einem einzigen Ausrutscher mit einem lauten Knall alles vorbei sein kann.**

Wenn, wie bei „Il Tigrane“, die Oper im Grunde keine Geschichte anbietet, die es wert wäre, nacherzählt zu werden, dann ist es wirklich legitim, dass die Regie die Gattung selbst thematisiert und problematisiert. Sandra Leupold macht so etwas gerne.

Mit Erfolg!

Theater der Zeit 06/09

Es öffnet sich der Vorhang, und wer erst mal nicht auf das blickt, was sich da auf der Bühne zeigt, sondern auf die Gesichter im Zuschauerraum, **der sieht das Publikum auf Anhieb lächeln. Denn was auf der Bühne zu sehen ist, sind jede Menge Luftballons. Barockopernspezialistin und Regisseurin Sandra Leupold habe, so wird behauptet, eine Liebe für Luftballons. Der gibt sie hier, in ihrer Inszenierung „Il Tigrane“, ganz nach. Die leichten Luftballons wirken wie ein Gegengift gegen die Schwere dieses Operndramas.** Die meisten sind bunt. Einige aber auch schwarz. **Und das Wundersame ist, dass sie immer zur richtigen Zeit an der richtigen Stelle schweben.** Wenn etwa der Schmerz des Feldherrn Tigrane besonders große ist, darf man sicher sein, dass sich wie ein Freund ein schwarzer Ballon neben ihm heruntersenkt. [...] **Ein wunderbarer Abend. Umso bedauerlicher, dass nicht mal die Premiere ausverkauft war. Das „große“ Saarbrücker Publikum kommt nur zu Opern, die es kennt. [...] Betrachtet man Produktionen wie „Il Tigrane“, dann stellt man fest: Das Saarländische Staatstheater ist ein Ort, an dem kluge Theaterleute ein Gegengift brauen, sozusagen die Luftballons steigen lassen, gegen die saarländische Schwerfälligkeit.**

[...] **Die Regisseurin Sandra Leupold beschreibt in ihrem wie immer brillant formulierten Programmhefttext die Personen dieser Oper als „Figürchen“, die gleichsam an den Fäden eines Mobiles festhängend, von äußeren Kräften bewegt werden, Gefäße wechselnder Affekte, aber keine Menschen. Ihre Inszenierung freilich dementiert diesen Befund aufs Schönste:** Gewiss, die Menschendarstellung der barocken Oper entbehrt der modernen Psychologie – positiv formuliert: Man maßt sich nicht an, die innersten Beweg-gründe eines Menschen durchschauen zu können und hielt sich an den sichtbaren Ausdruck, die Affekte. Und prinzipiell war dabei jedem Menschen jeder Affekt – von zartester Liebe bis zu brutaler Rachsucht – zuzutrauen. Eine Geschichte, ein Schicksal, das sie verändert, haben die Figuren einer Barockoper dennoch – und das gilt auch und gerade für die Saarbrücker „Tigrane“-Produktion. Da schlendern anfänglich ein paar moderne Individuen auf die Bühne – eine strenge, haltungsbewusste Dame im Abendkleid, ein blonder Beau, der modisch das Hemd über der Hose trägt, ein Herr im eleganten Sommeranzug, ein Halbwüchsiger, der mit schwarzen Klamotten, Strubbelhaaren und trotziger Verweigerungshaltung erkennen lässt, dass er nicht dazugehören möchte. Sie nehmen ihre Plätze ein in diesem Spiel, das zunächst einmal nicht das ihre ist. Und so flüchten sie in stereotype Haltungen: Verstellung etwa wird durch eine verdrehte, devot gebückte Körperhaltung gezeigt. Doch ganz allmählich nimmt die Geschichte, nimmt das Schicksal der Personen von diesen modernen Menschen Besitz, ihre Haltungen werden persönlicher, individueller, zugleich füllt sich das, was da gespielt wird, mit einer Art privatem Subtext. Sind nicht Tomiri und Tigrane in ihrem Verhalten zueinander eigentlich besorgte Mutter und heranwachsender, aufbegehrender Sohn? Ist nicht mit Händen zu greifen, dass Meroe und Tomiri, längst ermüdet, aus unfruchtbarem Streit ausbrechen möchten? **Am Ende werden die Konflikte der Figuren und der Personen, die sie darstellen, eins; die Handlung lesbar als eine Art therapeutischer Prozess.**

Das Ganze vollzieht sich als abstrakter Modellversuch auf leerer, von grau-weißem Horizont begrenzter Bühne, die fast den ganze über in gleichmäßig hellem Licht daliegt. Es gibt kein Mobiliar, keine Requisiten, keine Bilder: Stattdessen lässt Sandra Leupold die Bühne mit Luftballons füllen, weiß, orange, pink, in unterschiedlichsten Größen und Stärken, man kann darauf sitzen, man kann darauf musizieren, man kann sie in Momenten der Wut mit Nadeln traktieren. Schwarz gefärbt bezeichnen sie Tod und Verderben, ein schwarzer Luftballon vertritt beispielsweise den abgeschlagenen Kopf des besiegt Perserkönigs. **Der Ballon als poetische Chiffre des Weltganzen, des Lebenszusammenhangs, ebenso prall, so bunt – und so verletzlich: das leuchtet unmittelbar ein! An den Luftballons kann gleichsam „in effigie“ das Verhältnis zur Realität erprobt werden, die ansonsten optisch ausgespart bleibt. Dieser geniale Einfall trägt ein Inszenierungskonzept, das auf der Szene ein Äquivalent herstellt zu dem, was die historische Aufführungspraxis in der Musik schon seit Jahrzehnten versucht: eine Brücke zu schlagen vom Heute in die Vergangenheit. Nie ging es dabei um die museale Präsentation toter Dinge – vielmehr war Aktualisierung im umfassenden Wortsinne das Ziel. Und so auch in dieser Inszenierung! [...] Alles in allem eine Aufführung, die als Anfangsimpuls der längst überfälligen Scarlatti-Renaissance tauglich wäre.**

Opernwelt Juli 2009

[...] Die Saarbrücker Produktion von «Il Tigrane» schüttet ein Füllhorn herrlicher Arien in einem bewusst spärlich gewählten Ambiente aus. **Das Bühnenbild, das Sandra Leupold für ihre eigene Inszenierung entworfen hat, schont die Werkstätten und fordert dafür die Abendspielleitung aufs Äußerste. Es besteht ausschließlich aus mehreren Dutzend Luftballons in unterschiedlichen Größen und Farben. Sie liegen regungslos am Boden, dann steigen sie in unterschiedlichen Formationen mal eilig, mal majestätisch-langsam auf und ab wie Börsenkurse der Gefühle. Sie geraten in wilde Bewegungen, werfen überraschende Schatten, fungieren als Sitzmöbel oder Versteck, wechseln allmählich mit den Stimmungen die Farben, werden betrommelt, lassen Briefe vom Himmel gleiten – oder platzen auch mal lauthals.**

Eine bestechende Idee, um Leupolds Regie-Konzept umzusetzen: Sie versucht gar nicht erst, die Handlung verkrampft zu „deuten“ – sie gibt ihr, gemeinsam mit den sanft verfremdenden Kostümen von Julia Burde, einen genialen Rahmen und lässt sie laufen. Keine Sinnhuberei um jeden Preis, aber auch keine Verhohnepiepelung. Dafür nimmt sie die Akteure zu ernst, egal wie unglaublich oder dramaturgisch skurril die Irrungen und Wirrungen sind, denen das Libretto von Domenico Lalli sie aussetzt. [...] Die Fäden entwirren sich nach fast drei Stunden heftiger Verwicklung dergestalt, dass sich Tigrane als verschollener Sohn Tomiris entpuppt, seine der Rache abschwörende Geliebte heiraten darf, derweil sich Tomiri letztlich doch in die Zweck-Ehe mit dem sympathischeren der beiden Kandidaten fügt. Lieto fine, mit wunderbar verlöschendem A-capella-Gesang unterlegt.

So weit, so sinnfrei. Und doch ist es den Beteiligten bitter ernst mit ihren zahllosen Arien, mit ihren überbordenden Gefühlen. Und die Regie respektiert das. Leupold lässt die Protagonisten oft rückwärts, an einer mächtigen grauen Wand entlang streifend, auftreten, so als würde eine fremde Macht des Schicksals sie ins Rampenlicht drängen. Das sind ungeheuer stimmige Bilder, auch wenn sie bisweilen die Geduld des Zuschauers etwas fordern.

Ein schwelgerischer, trotz zehn gestrichener Arien und Szenen vielleicht eine Spur zu langer Abend. Nur die Ballons bewegten sich dank optimaler Luft-Gas-Mischung unermüdlich.

Saarbrücker Zeitung 30.4.09

Barockes Operngold – Schönheit mit leichter Überlänge: Scarlattis Oper „Il Tigrane“ am Staatstheater

Scarlattis Barockoper „Il Tigrane“ war über Jahrhunderte quasi vergessen. Nun zeigt sie das Saarbrücker Theater als deutsche Erstaufführung.

[...] Uraufführungsfieber. Fast jedenfalls. So lange war Alessandro Scarlattis „Il Tigrane“ vergessen. [...] **In Deutschland also etwas wahrhaft Unerhörtes, was das Saarländische Staatstheater am Samstagabend bot.**

(...) Scarlattis Dreiakter aus dem Reich der Skythen aber hat dauerhaft Rampenlicht verdient. [...] In Sandra Leupolds Inszenierung (auch Bühnenbild) und dank Sylvia Kokes charmanter Verkörperung ist Tomiri aber eine Frau von heute. Attraktiv und machtbewusst steht sie zwischen drei Männern. [...]

Sandra Leupold nähert sich diesen Barockmensch mit sehr viel psychologischem Gespür. So wirken die Figuren erstaunlich modern. Auch wenn es wenig „zu sehen“ gibt auf der Einheitsbühne. Hinten eine Betonwand, vorne ein Netz. Dazwischen nur die Menschen und viele, viele äußerst geschickt bewegt Ballons. Die sind mal Sitzmöbel, mal Instrument, mal laut platzendes Ziel rasender Wut. Leupold macht da aus wenig ganz viel, beflügelt mit fast nichts die Fantasie der Zuschauer. Ein Beispiel nur: Ein kleiner schwarzer Ballon wird völlig einleuchtend zu Cyrus' ausgestellt Totenschädel. [...] Schönheit pur mit leichter Überlänge.

BILD 25.4.09

- Großes Kopfkino zwischen bunten Ballons –

[...] Doch die Inszenierung der Oper „Il Tigrane“ überrascht: Die Geschichte der verschmähten Liebe der schönen Königin Tomiri wird irgendwo zwischen total verrückt und modern dargeboten. Beispiel Bühnenbild: Das besteht aus einer grauen Wand und gut 70 bunten, großer und kleiner Luftballons. Die Sänger und Schauspieler nutzen sie während des Stücks für ihre Zwecke. Mal setzt sich Feldherr Tigrane gekonnt auf einen der Ballons, im nächsten Moment lässt die intrigante Meroe ihre Wut an ihnen aus. **Das ist Kopfkino auf ganz hohem Niveau!**

SR Saartext 26.4.09

Kennen Sie das? Sie haben eigentlich gar keine Lust ins Theater zu gehen – erst recht nicht in die deutsche Erstaufführung einer barocken Scarlatti-Oper. Doch der Kritiker muss seine

Pflicht erfüllen. Da entspinnt sich vor seinen Augen eine fesselnde Geschichte um tiefe Liebe und blinden Hass. Völlig gebannt verfolgt er Sandra Leupolds sensible Szenenführung und genial kommentierenden „Bühnen-Ballons“. Die SängerInnen beweisen durch die Bank große Kehlen und zeichnen eine ergreifende Figurenpsychologie. Drei Stunden Pflicht? Nein: Lust!!